

Edition:

Ernst Kantorowicz, Grenzen, Möglichkeiten und Aufgaben der Darstellung mittelalterlicher Geschichte¹

Meine Damen und Herren!

Das heikle Thema, über das ich heute vor Ihnen zu sprechen die Ehre habe, ist nicht ganz aus freien Stücken gewählt. Ursprünglich hatte ich dem Veranstalter des heutigen deutschen Historikertages, Herrn Professor Holtzmann, dem ich allen Dank dafür weiß, mich als Außenseiter ohne Amt und Würden zu diesem Vortrag aufgefordert zu haben, ein rein fachwissenschaftlich historisches Thema genannt, um mich dem allgemeinen Rahmen nach Möglichkeit einzupassen. Wenn ich später dieses Thema geändert habe, so deswegen, weil inzwischen der unselige Methodenstreit, die Frage also: wie schreibt man Geschichte und wie darf man Geschichte nicht schreiben, auch auf dem Gebiet der mittelalterlichen Geschichte wieder entfacht worden ist und, wie nicht anders zu erwarten, sofort mit Stichflammen hochschlug. Zu dieser Frage heute Stellung zu nehmen, hielt ich umsomehr für meiner angemessen, als es ja auch meine Arbeit über Kaiser Friedrich II. gewesen ist, die unter anderem den Anlaß zu dieser erneuten Diskussion abgab.

Selbstverständlich kann es nicht im entferntesten meine Absicht sein, weder die eigne Arbeit verteidigen noch die eigne Methode anpreisen zu wollen. Ebensowenig ist mir daran gelegen, etwa meinerseits gegen die positivistische Methode als solche zu eifern, für die

1) Vortrag, gehalten am 24. April 1930 auf der 17. Versammlung Deutscher Historiker zu Halle an der Saale. – Der Abdruck erfolgt nach dem Manuskript, das sich im Nachlaß von Ernst Kantorowicz im Leo Baeck Institute, New York, Ernst H. Kantorowicz Collection, AR 7216, Box 2, Folder 1, Nr. 6, befindet. Die Rechtschreibung wurde den heute üblichen Regeln angepaßt. Ralph E. Giese, dem Erben des wissenschaftlichen Nachlasses, Schüler und Freund von Kantorowicz, ist für die großzügige Erlaubnis, den Vortrag erstmals vollständig zu publizieren, herzlich zu danken.